

## Die aargauische Hausindustrie.

Von E. Näf, Kantonsstatistiker in Aarau.

### Einleitung.

Es ist gewünscht worden, es möchten für die im Sommer dieses Jahres in *Zürich stattfindende schweizerische Heimarbeitsausstellung* einige Angaben über die *aargauische Hausindustrie* geliefert werden. Es wurden infolgedessen graphische Darstellungen gemacht und die statistischen Daten zusammengestellt, welche zur Orientierung nachstehend besprochen werden sollen. Ausführlicheres wird eine grössere Arbeit über die *Entwicklung der aargauischen Industrie* bringen, welche gestützt auf die Ergebnisse der eidg. Betriebszählung von 1905 zur Ausführung kommt.

### 1. Die Verbreitung der Hausindustrie.

Unter *Hausindustrie* oder *Heimarbeit* versteht man eine gewerbliche Tätigkeit zu Hause im eigenen Arbeitslokal, teils mit eigenen oder gemieteten Werkzeugen und teils eigenen, teils fremden Rohstoffen auf fremde Rechnung. Bei der eidg. Betriebszählung von 1905 wurden im *Aargau 5959 hausindustrielle Betriebe mit 6265 beschäftigten Personen* ermittelt, d. h. 8.4 % aller in der Schweiz gezählten hausindustriellen Betriebe und 6.8 % der darin beschäftigten Personen. Es stimmt dies annähernd mit dem Verhältnis der Bevölkerung des Kantons zur Schweiz, welches 6.2 % beträgt. Nach der Zahl der hausindustriell beschäftigten Personen steht der Aargau im *fünften* Rang; es gehen ihm voran St. Gallen, Appenzell I.-Rh., Zürich und Bern. Unter 100 Industriearbeitern sind in der Schweiz 12.8 Heimarbeiter, im Aargau 13.1. Er kommt hier erst im *zehnten* Rang, indem ihm die beiden Appenzell, Baselland, St. Gallen, Nidwalden, Schwyz, Obwalden, Thurgau und Neuenburg vorangehen. Dasselbe Verhältnis trifft zu, wenn die Zahl der Heimarbeiter mit der Zahl der Bevölkerung verglichen wird.

Wie sich im Aargau die *Verteilung der Hausindustrie auf die Bezirke und die hauptsächlichsten Industriezweige* gestaltet, ist nachstehend dargestellt, und zwar sowohl in *absoluten* als in *relativen* Zahlen.

### Die wichtigeren hausindustriellen Betriebsarten im Kanton Aargau und die Zahl der darin beschäftigten Personen.

Bezirksweise Darstellung.

Bezirke	Bearbeitung des Tabaks	Verfertigung von Schuhwaren	Herstellung von Strohhütten Strohflechtere	Wirkerei und Strickerei	Herstellung von Seidengegenständen Seidenhandweberei	Herstellung von Baumwollgegenständen und -geweben, Baumwollweberei und -strickerei, Wollgegnäse und -gewebe, Herstellung von Leder, Jute- u. Hanfgegnästen u. -geweben	Stickerie	Posamenterie	Herstellung von Taschenreihen Gold- und Silberarbeiten
Aarau . .	—	68	12	37	39	15	—	8	1
Baden . .	—	20	185	7	61	15	10	1	—
Bremgarten . .	—	—	1154	17	80	—	16	—	5
Brugg . .	—	51	199	3	17	—	2	3	33
Kulm . .	309	54	60	32	83	123	15	—	7
Laufenburg	—	1	28	167	553	—	1	—	—
Lenzburg . .	10	4	609	5	3	17	—	—	6
Muri . .	—	—	540	1	85	1	—	—	—
Rheinfelden	4	—	1	42	179	—	—	3	38
Zofingen . .	4	40	4	322	22	166	1	2	27
Zurzach . .	—	15	21	17	32	—	45	—	—
<b>Total</b>	<b>327</b>	<b>253</b>	<b>2813</b>	<b>650</b>	<b>1154</b>	<b>337</b>	<b>90</b>	<b>17</b>	<b>117</b>
Auf 1000 der Gesamt- heit der hausindustr. beschäftigten Pers.)	56.8	43.9	488.5	112.9	200.4	58.5	15.6	3.0	20.3

Deutlich tritt vor allem die *Strohindustrie*, zerfallend in *Strohflechtere* und *Strohhutfabrikation*, hervor. Von den 5758 in den wichtigeren Hausindustriegruppen beschäftigten Personen entfallen 2813, somit annähernd die  *Hälfte*, auf die *Strohindustrie* und von dieser Hälfte 81 % auf die Bezirke *Bremgarten* (50 %), *Muri* und *Lenzburg* (31 %). Der Hauptsitz ist demnach das *Freiamt* mit dem anschliessenden *Seetal*.

In Wirklichkeit war die Zahl der in der Strohindustrie beschäftigten Heimarbeiter zur Zeit der Zählung wohl grösser, da diese im Sommer vorgenommen wurde, wo nicht gearbeitet wird; auch sind die Kinder unter 14 Jahren nicht gezählt.

Heute ist allerdings die Situation eine andere. Die billige italienische Konkurrenz entzieht der Hausindustrie den Boden immer mehr. Nur der *Fabrikbetrieb* kann sich noch aufrecht halten, und wenn noch etwas im Haus gemacht wird, so geschieht es durch Frauen, welche gut nähen können und die feineren Sachen verfertigen. Die Flechterei und Drählerei gehen nicht mehr, infolgedessen werden Kinder nicht mehr beschäftigt.

Die Erzeugnisse der aargauischen Strohindustrie sind zum grösseren Teil Modeartikel, und es werden zu deren Herstellung neben Stroh eine grosse Zahl von verschiedenen Rohstoffen verwendet, wie Seide, Bast, Baumwollgarne, Glanzfaden, Rosshaar, Manilahanf, Gold- und Silbergespinste u. s. w., je nachdem der eine oder andere Artikel durch die Mode wieder den Vorzug erhalten hat oder, richtiger gesagt, durch originelle Verwendung wieder zur Mode gemacht wurde. Wenn auch die aargauische Strohindustrie in ihren Phantasieartikeln sozusagen nirgends eine Konkurrenz hat, so muss sie eben doch durch die fortwährende Erstellung von neuem sich Arbeit und Verdienst suchen und ihr Feld zu behaupten trachten, und dies um so mehr, da sie mit dem Italiener, dem Engländer und Chinesen auf dem Gebiete der eigentlichen Strohgeflechte nicht konkurrieren kann, weil in jenen Ländern teils das Stroh besser, teils die Löhne billiger sind.

An zweiter Stelle kommt ihrer Ausdehnung nach die *Seidenindustrie*, umfassend die *Seidenbandweberei*, *Seidenstoffweberei* und *Seidenwinderei*, mit 1154 beschäftigten Personen, d. h. 20 % aller Hausindustriellen des Kantons. Der Hauptsitz dieser Industrie ist das *Fricktal*. 63 % der Heimarbeiter dieser Betriebsart entfallen auf die Bezirke *Laufenburg* und *Rheinfelden*. Im ersteren Bezirk ist sie aber bedeutend stärker, auch überwiegt hier die Bandweberei, während im letztern Bezirk die Seidenwinderei vorherrscht. Die Seidenbandweberei dominiert hauptsächlich in den Gemeinden *Wittnau*, *Wölflinswil*, *Oberhof*, *Gipf-Oberfrick*, *Herznach*, *Hornussen* und *Schupfart*; die Seidenwinderei in *Sulz*, *Gansingen*, *Frick*, *Ittenthal*, *Hellikon* und *Wegenstetten*. Die übrigen Heimarbeiter in der Seidenindustrie beschäftigen sich hauptsächlich mit Stoffweberei und verteilen sich fast gleichmässig auf die Bezirke *Baden*, *Bremgarten*, *Kulm* und *Muri*.

Die Seidenwinderei besteht im Abspulen der Seidenstrangen in der Zwirnerie. Die gutwindenden Grègen werden in der Regel mechanisch gewunden, die Verarbeitung der schlechtwindenden (namentlich China-grègen) dem Einzelwinder in der Hausindustrie zugewiesen. Die Seidenstoffweberei fristet ein kümmerliches Dasein. In Zeiten schlechten Geschäftsganges werden

die Aufträge seitens der Fabrikanten eingestellt; folgen bessere Jahre, so ist man froh, diese Reserve heranziehen zu können. Die Entlöhnung geschieht, wie fast überall in der Hausindustrie, im Akkord. Taffetgewebe bilden den Hauptartikel, da sie eine sorgfältige Herstellung verlangen und weil sie, da sie weniger der Mode unterworfen sind, eher auf Lager genommen werden können.

An dritter Stelle folgt die *Wirkerei* und *Strickerei* mit 650 beschäftigten Personen, d. h. 11,3 % aller Heimarbeiter des Kantons. Hiervon entfallen 75 % auf die Bezirke *Zofingen* ( $\frac{2}{3}$ ) und *Laufenburg* ( $\frac{1}{3}$ ). Im Bezirk Zofingen handelt es sich hauptsächlich um die *Feinstrickerei*, eine der jüngsten Hausindustrien. Diese beschäftigt sich grösstenteils mit der Anfertigung von gerippten baumwollenen, wollenen und seidenen Damen-, Herren- und Kinderunterkleidern. Die Fergerei der Fabriken liefert namentlich die Damenleibchen in die Häuser der Umgebung, um deren Verzierung mit Spitzen und Häkeleien vorzunehmen. Die Produkte dieser Industrie sind vor zirka 30 Jahren zum erstenmal auf den Weltmarkt gebracht worden, und dieser Erwerbszweig hat sich seitdem vom Bezirk Zofingen nach dem Baselland, dem Fricktal, nach Zürich und Bern und nach dem durch Hochschutzzölle geschützten Ausland verbreitet.

Im Bezirk Laufenburg handelt es sich dagegen um *Strumpfstickerei*, die hauptsächlich in *Sulz*, *Gansingen*, *Ittenthal*, *Frick* und *Mettau* betrieben wird.

Die ehemals als Hausindustrie so verbreitete *Baumwollweberei* kommt erst an vierter Stelle. Die *Wollweberei* ist hausindustriell wenig bedeutend. Die Zahl der beschäftigten Personen beträgt 337, also nur noch annähernd 6 % aller Hausindustriellen des Kantons! Hauptsitz sind die Bezirke *Zofingen* 50 % und *Kulm* 36 %. Wie gewaltig diese Hausindustrie zurückgegangen ist, mag allein schon daraus ersehen werden, dass im Jahre 1857 im Aargau 9755 Handwebstühle gezählt wurden! Die Handweberei konnte sich gegenüber dem Fabrikbetrieb überhaupt nur noch halten, indem sie die Fabrikation gemischter, halbwoLLener, halbleinener und halbseidener Stoffe in ihren Bereich zu ziehen suchte. Die Fabrikation von HalbwoLL- und Vigognewebe, um die es sich vor allem handelt, beschränkt sich auf Shoddy- und überhaupt billigere Gewebe für Frauenkleidung.

An fünfter Stelle folgt die *Tabakindustrie* mit 327 Heimarbeitern, d. h. 5,7 % aller Hausindustriellen des Kantons. Hauptsitz ist der Bezirk *Kulm* mit 94 % aller Heimarbeiter der Tabakindustrie; der kleine Rest fällt auf *Lenzburg*, *Rheinfelden* und *Zofingen*. Ursprünglich waren in dieser Industrie alle Arbeiter in eigenen Fabriken vereinigt, später zog ein immer grösserer

Teil der Arbeiter es vor, den Tabak zu Hause zu verarbeiten und die gefertigten Zigarren gegen einen bestimmten Lohn dem Fabrikanten abzuliefern, der ihnen den Tabak übergab, oder sich den Rohtabak zu verschaffen und ihr Produkt nach Belieben abzusetzen. In neuerer Zeit trat die umgekehrte Bewegung ein, indem sich die Industrie immer mehr wieder in den Fabriken konzentrierte. Die Tätigkeit der Hausindustrie besteht in Ausrippen des Tabaks, dem Wickelmachen und Zigarrenmachen. Das Ausrippen besorgen meistens Kinder, und zwar etwa vom 8. Altersjahr an. Die Heimarbeiter holen gewöhnlich alle Wochen beim Fabrikanten den Tabak, Einlage, Umblatt und Deckblatt und bringen bei diesem Anlass die verfertigten Zigarren und die Tabakabfälle und Reste zurück, dann erhalten sie auch ihren Arbeitslohn. Einige liefern auch nur alle 14 Tage, andere aber alle 3 Tage. Meistens machen Frauen zu Hause Zigarren, wenn sie nicht mehr gut in die Fabrik gehen können. Es kommt aber auch vor, dass Eheleute und ältere beisammenlebende Geschwister, die noch etwas Landwirtschaft treiben, zu Hause Wickel und Zigarren machen. Bei diesen Eheleuten helfen dann etwa Kinder beim Ausrippen. Während der Winterszeit beschäftigen sich auch ältere Frauen und hie und da gebrechliche Männer mit Ausrippen. Die meisten Heimarbeiter betreiben als Nebenbeschäftigung Landwirtschaft.

Es folgen noch die *Schuhindustrie* mit 253 Heimararbeitern, die *Schneiderei* mit 251, die *Weissnäherei* mit 248, die *Uhrenmacherei* mit 117, die *Stickerei* mit 90 und die *Spitzenfabrikation* mit 17. Die Schuhindustrie verteilt sich hauptsächlich und annähernd gleichmässig auf die Bezirke *Aarau, Brugg, Kulm* und *Zofingen*. Sie schliesst sich meistens an die Fabriken an und besteht im Anbringen von Verzierungen an Damenschuhen. Die Schneiderei umfasst Herren-, Frauen- und Kinderkonfektion mit 173 Heimarbeitern, die Herrenschniderei mit 46, die Militärschniderei mit 17 und die Damen- und Kinderschniderei mit 15. Hauptsitz der Weissnäherei, Stickerei und Spitzenfabrikation ist *Zurzach*. Die Stickerei ist meistens Bandstickerei, Anfertigung von Kleidergarnituren, gestickten Kleidern etc. Die Uhrenmacherei besteht ausschliesslich aus Uhrensteinschleiferei. Nur in sehr beschränktem Umfang sind als Hausindustrie noch vorhanden: *Korbmacherei* und *Sesselgeflechte*, *Herstellung von Leinen-, Jute- und Hanfgeweben*, *Bürstenbinderei* u. s. w.

Wie aus den vorstehenden Angaben hervorgeht, tritt die Hausindustrie im Aargau in einem geographisch grösstenteils zusammenhängenden Gebiete auf. Das zeigt sich auch, wenn die Heimarbeiter mit der Bevölkerungszahl der einzelnen Bezirke verglichen werden.

Auf 1000 Einwohner kommen Hausindustrielle

Bremgarten . . .	70	Rheinfelden . . .	21
Laufenburg . . .	59	Brugg . . . . .	19
Muri . . . . .	49	Baden . . . . .	14
Kulm . . . . .	37	Zurzach . . . . .	13
Lenzburg . . . .	36	Aarau . . . . .	10
Zofingen . . . . .	24	Kanton . . . . .	30

Die Bezirke, welche über dem Durchschnitt stehen, umfassen zwei Komplexe, einerseits das *Freiamt* mit *Seetal* und *Wynental* und andererseits *den grössten Teil des Fricktals*. Das Bild ändert sich nicht stark, wenn man die Zahl der *Hausindustriellen* mit der Zahl der *industriellen Arbeiter überhaupt* vergleicht.

Auf 1000 industrielle Arbeiter kommen Hausindustrielle:

Laufenburg . . .	439	Brugg . . . . .	110
Muri . . . . .	358	Zofingen . . . .	100
Bremgarten . . .	293	Zurzach . . . . .	85
Lenzburg . . . .	151	Baden . . . . .	43
Rheinfelden . . .	140	Aarau . . . . .	40
Kulm . . . . .	118	Kanton . . . . .	131

In allen Bezirken steht somit die Zahl der Hausindustriellen *unter der Hälfte* der Zahl der industriellen Arbeiter überhaupt.

In welchem Verhältnisse in den einzelnen Bezirken die Hausindustrie zur *entsprechenden Fabrikindustrie* steht, zeigen nachstehende Zahlen.

Auf 1000 Arbeiter der betreffenden Industrieart entfallen Hausindustrielle:

Muri . . . . .	606	Baden . . . . .	162
Laufenburg . . .	491	Kulm . . . . .	139
Bremgarten . . .	322	Brugg . . . . .	122
Rheinfelden . . .	208	Zofingen . . . .	107
Zurzach . . . . .	191	Aarau . . . . .	70
Lenzburg . . . .	169	Kanton . . . . .	187

In den drei vorstehenden Zusammenstellungen stehen *Bremgarten, Laufenburg* und *Muri* als die *drei markantesten Hausindustrie-Bezirke* obenan. Aber auch hier beträgt nur in *einem* Bezirke, *Muri*, die Zahl der Hausindustriellen *mehr als die Hälfte* der Gesamtzahl der in der betreffenden Industrie Beschäftigten, während im Bezirk *Bremgarten*, der mit *Muri* den Hauptsitz der *Strohindustrie* bildet, die Zahl der Hausindustriellen *kaum 1/3* aller in dieser Industrie beschäftigten Personen erreicht.

## 2. Die hausindustriell wichtigsten Gewerbe.

Von Interesse ist es ferner, neben den Verhältnissen der einzelnen Bezirke diejenigen der verschiedenen hausindustriellen Gewerbe kennen zu lernen. Zu diesem

Zwecke sind die Zahlen der hausindustriellen Betriebe und Personen in Beziehung zu den Zahlen der Betriebe und Gewerbtätigen der betreffenden Gruppe oder Gewerbeart zu setzen, wobei sich nachstehendes Bild ergibt:

Gewerbegruppen	Von der betr. Gewerbe- gruppe sind unter je 100	
	Betrieben	Personen
	Hausindustrielle	
1. Seidenbandweberei . . . . .	99	69
2. Seidenwinderei . . . . .	97	65
3. Seidenstoffweberei . . . . .	96	25
4. Strohflechterei . . . . .	94	63
5. Strohhutfabrikation . . . . .	93	39
6. Herstellung von Baumwollgeweben	93	16
7. Wirkerei und Strickerei . . . . .	92	34
8. Herstellung von Wollgespinnst und -geweben . . . . .	90	18
9. Spitzenfabrikation . . . . .	87	14
10. Herstellung v. Baumwollgespinnsten	83	5
11. Stickerei . . . . .	82	29
12. Bearbeitung des Tabaks . . . . .	76	9
13. Uhrenfabrikation . . . . .	58	41
14. Weissnäherei . . . . .	41	24
15. Schuhfabrikation . . . . .	26	10
16. Herstellung von Leinen-, Jute- und Hanfgeweben . . . . .	20	19
17. Schneiderei . . . . .	13	11
18. Korbmacherei und Sesselflechterei	6	2

Wie man sieht, ist die Rangordnung der Gewerbegruppen nach *Betrieben* sehr stark abweichend von derjenigen nach *Personen*, was sich leicht dadurch erklärt, dass bei den Betrieben der einzelne Hausindustrielle, der allein arbeitet, so viel zählt wie die Fabrik, welche vielleicht einige hundert Arbeiter beschäftigt. Man findet daher in der Zahl der Betriebe nur einen unvollkommenen Anhalt zur Beurteilung, in welchem Masse eine Gewerbeart hausindustriell organisiert ist. Viel deutlicher spricht die Ziffer, welche die Vertretung der hausindustriellen Personen unter allen Gewerbtätigen und unter den Gewerbtätigen der entsprechenden Gewerbeart zum Ausdruck bringt. Bemerkenswert ist nun hier namentlich, dass nur die *Seidenbandweberei*, *Seidenwinderei* und die *Strohflechterei* mehr Heimarbeiter als sonstige in der betreffenden Gewerbeart beschäftigte Personen aufweist, nämlich 63—69 %, dann folgen Uhrenfabrikation, Strohhutfabrikation, Wirkerei und Strickerei, Weissnäherei, Stickerei, Seidenstoffweberei mit 24—39 % und die übrigen unter 24 %, darunter von den wichtigeren die Tabakindustrie mit nur 9 %, während, wie früher gezeigt wurde, gerade diese und die *Herstellung von Baumwollgeweben*, die *Weissnäherei*, die *Schuhfabrikation*, die *Schneiderei* eine erhebliche Zahl von Hausindustriellen beschäftigen.

### 3. Das Geschlecht der Hausindustriellen.

Von wesentlichem Einfluss auf das Vorkommen der Hausindustrie ist namentlich der Umstand, ob die Frauenhand bei der Arbeit Verwendung finden kann. Es spielt das *weibliche Geschlecht* in der Hausindustrie eine grössere Rolle als in der gesamten Industrie. Während in dieser im Aargau unter 100 Gewerbtätigen etwa 39 weiblichen Geschlechts sind, befinden sich unter hundert Hausindustriellen *90 Frauen!* Am stärksten ist das weibliche Geschlecht bei der Wirkerei und Strickerei vertreten, nämlich mit 99 %, dann folgen die Weissnäherei mit 98.8, die Seidenwinderei 96.5, Seidenstoffweberei 94.3, Strohflechterei 93.2, Strohhutfabrikation 92.1, Tabak 87.1, Schuhfabrikation 83.4, Spitzenfabrikation 82.3, Herstellung von Baumwollgespinnsten 79.7, Schneiderei 74.8, Seidenbandweberei 73, Baumwollgespinnste 65.5 und Baumwollweberei 52 %. Die Zahl der hausindustriellen Zweige, in denen die Männerarbeit überwiegt, ist sehr beschränkt; es kommen einzig in Betracht Wollgespinnste und Wollgewebe mit 53.2 männlichen Arbeitern, Korbmacherei, Sesselflechte und Herstellung von Leinen-, Jute- und Hanfgeweben, die aber alle drei nur sehr wenig hausindustrielle Hände beschäftigen.

### 4. Das Alter und die Nationalität der Hausindustriellen.

Was das *Alter* der Heimarbeiter betrifft, so fallen 10.2 % auf das Alter von 14—19 Jahren, 78.1 % auf das Alter von 20—59 und 11.7 % auf das Alter von 60 und mehr Jahren. Zur Zeit der Zählung dürfte das Alter der Jugendlichen wohl erheblich grösser gewesen sein, da, wie bereits erwähnt, die Zählung in der grössten Hausindustrie, in der Strohindustrie, in die stille Saison fiel und zudem die Personen unter 14 Jahren nicht gezählt wurden. Mit Ausnahme der Strohindustrie, welche 13 % der jugendlichen Heimarbeiter aufweist, überschreitet keine Gewerbeart den kantonalen Durchschnitt. Die *älteren* Leute finden sich am stärksten bei der Baumwoll- und Wolltextilindustrie, was nicht auffällt, da bekanntlich auch die Fabrikindustrie dieses Zweiges nicht ganz vollwertige Arbeitskräfte noch verwenden kann. Ähnliches zeigt sich bei der Tabakindustrie. Da es sich bei der Hausindustrie vielfach um Arbeit handelt, welche jugendliche Personen leicht erlernen können, ist es begreiflich, dass die Zahl der *Lehrlinge* hier keine grosse ist. In der Tat finden wir denn auch nur 18 Betriebe mit 22 Lehrlingen, wovon 9 auf die Seidenstoffweberei und je 3 auf die Tabak- und Uhrenfabrikation fallen. 8 Lehrlinge sind männlich, 14 weiblich.

Vor 50 Jahren machte die ganz auffallend grosse Kindersterblichkeit im Freiamt, dem Sitze der Stroh-

industrie, einiges Aufsehen. Die Regierung beauftragte einen erfahrenen Arzt mit einer speziellen Untersuchung, und es kam derselbe zum Urteil, dass der Grund der grossen Kindersterblichkeit in der unrichtigen Ernährung der Kinder mit Brei liege. Da indessen in jener Zeit jene Ernährung im ganzen Kanton die übliche war, musste ein tieferer Grund vorhanden sein, und dieser lag offenbar in der teilweise allzu angespannten hausindustriellen Beschäftigung der Frauen, unter welcher die Kinderpflege leiden musste, wie überhaupt von Dr. Courvoisier allgemein eine grössere Kindersterblichkeit in der Hausindustrie konstatiert wurde. Seit einigen Jahren ist die Sterblichkeit normal, wie ja auch die Hausindustrie erheblich zurückgegangen ist.

Der *Nationalität* nach sind die Heimarbeiter fast ausschliesslich *Schweizer*. Von Ausländern finden wir 23 Deutsche in der Seidenindustrie, 22 in der Schneiderei, 9 in der Weissnäherei und 12 in der Strohflechtere und vereinzelt noch in der Schuhfabrikation, Wirkerei und Strickerei.

Es wird wohl nicht Zufall sein, dass die Hausindustrie in den Grenzbezirken am Rhein hauptsächlich deutsche Heimarbeiter aufweist. Von Italienern finden sich 14 in der Seidenbandweberei.

### 5. Betriebsformen und Betriebsinhaber.

Nach der Zahl der in den einzelnen hausindustriellen Betrieben *beschäftigten Personen* überwiegen die *Alleinbetriebe* und diejenigen mit nur 1 Person bedeutend; sie betragen 83 % aller Betriebe, wovon 18 % auf die Alleinbetriebe entfallen. Betriebe mit 2 Personen gibt es 821 oder 14 %. Diesen Durchschnitt überragen die Spitzenfabrikation mit 92 %, die Fabrikation von Baumwollgespinsten mit 80 %, die Tabakindustrie mit 77 %; es kommt aber, wie wir wissen, von diesen nur der letzteren grössere Bedeutung zu. Mehr als 2 Personen finden wir bei der Strohflechtere, nämlich 74 Betriebe mit 3 Personen, 17 mit 4—5 Personen, 5 mit 6—9 Personen, 5 mit 10—19 und 3 mit 20 und mehr Personen.

Hinsichtlich der *Mitarbeiterschaft* sind nur 28 % aller Betriebe *Gehülfenbetriebe*. In der *Textilindustrie* betragen sie annähernd ein *Drittel*. Die Zahl der Mitarbeiterschaft fremder, der Familie nicht zugehöriger Gehülfen ist in der Hausindustrie gemäss der Natur dieses Betriebssystems eine sehr geringe, da jeder Gehülfe sich mühelos selbständig machen kann und in der Regel Familienglieder die Gehülfenschaft übernehmen können. Die Verwendung fremder Gehülfen findet meist dann statt, wenn die Zusammensetzung der Familie in dem betreffenden Betriebe übliche oder nötige Arbeitsteilung nicht ermöglicht. Die Zahl der Betriebe ist denn auch im allgemeinen annähernd die-

selbe wie die der darin beschäftigten Personen, bei der Strohhutfabrikation, Herstellung von Baumwollgewebe und Seidenwinderei sogar grösser.

Nach der *Inhaberschaft* arbeiten von den 4879 hauptsächlich in Betracht kommenden hausindustriellen Betrieben in 3192 Betrieben Inhaber allein, in 642 Inhaber und Familienangehörige, in 37 Inhaber und andere Personen, in 11 Inhaber, Angehörige und andere Personen, in 976 Familienangehörige allein, in 14 Angehörige und andere Personen und in 7 andere Personen allein. Es entfallen somit 65.4 % auf die Betriebe mit Inhaber allein, 20 % auf die Betriebe mit Familienangehörigen allein und 13 % auf Betriebe mit Inhaber und Familienangehörigen. Stärkere Abweichungen von diesem Durchschnitt zeigt die Strohflechtere, wo auf Betriebe mit Inhaber und Familienangehörigen 28 % fallen, während die Seidenbandweberei 40 % der Betriebe mit Inhabern und Familienangehörigen aufweist.

Nach dem *Geschlecht* der Betriebsinhaber sind be-greiflicherweise die Mehrzahl der Betriebsinhaber *weiblichen* Geschlechts. Doch kommen die Zahlen beider Geschlechter hier einander viel näher als beim Geschlecht der Heimarbeiter. Es sind von den Betriebsinhabern 3626 *weiblichen* Geschlechts gegen 2082 Betriebsbesitzer *männlichen* Geschlechts.

Das weibliche Geschlecht ist fast ausschliesslich vertreten bei der Schneiderei, Wirkerei und Strickerei, Seidenwinderei, sehr stark auch in der Strohflechtere, während das männliche bei der Seidenband- und Seidenstoffweberei, Baumwolltextilindustrie und Uhrenfabrikation überwiegt.

Über das Verhältnis, wie viele hausindustrielle Betriebe direkt mit dem Arbeitgeber oder durch Vermittlung eines Dritten (Vermittler, Fergger usw.) in Beziehung stehen, ist zu sagen, dass bei 4393 (73.8 %) Betrieben die Lohnzahlung durch den Arbeitgeber, in 1555 (26 %) durch Vermittler und in 11 (0.2 %) teils durch Arbeitgeber und Vermittler erfolgt. In 45 Betrieben findet Naturalleistung statt. Während in den meisten der wichtigeren Industriezweige der Hausindustrie die Zahlung durch den Arbeitgeber erfolgt, ist bei der Seidenwinderei die Zahlung durch den Arbeitgeber ebenso häufig wie diejenige durch den Vermittler und letztere ungefähr  $\frac{1}{3}$  so häufig wie die erstere bei der Weissnäherei und Strohflechtere.

Nach der *Zeit des Betriebs* sind 65 % aller Betriebe *Jahresbetriebe* und 35 % *Saisonbetriebe*. Von den letzteren entfallen 94 % auf den Winter und 6 % auf den Sommer. Weit mehr Saisonbetriebe als Jahresbetriebe, 1494 gegen 867, zählt die Strohflechtere, von den Saisonbetrieben sind fast alle Winterbetriebe. In den übrigen Gewerbegruppen beträgt der Prozentsatz der Saisonbetriebe 10 - 20 %; mit Ausnahme der Wirkerei

und Strickerei und Schuhfabrikation, wo Sommerbetrieb vorkommt, ist bei den Saisonbetrieben überall Winterbetrieb.

## 6. Betriebskraft und Arbeitsmaschinen.

Hinsichtlich der *Betriebskraft* ist anzuführen, dass von den 5959 hausindustriellen Betrieben 5870 *keine* Motoren besitzen und nur 89 solche benützen. Von diesen fallen 83 auf die Seidenindustrie, 2 auf die Baumwollweberei und 4 auf die Uhrenfabrikation. Von den 83 Motoren der Seidenindustrie fallen 6 auf Wassermotoren, und zwar 4 mit 1—2 HP und 2 mit 3—5 HP, ferner 77 auf Elektromotoren, alle unter 1 HP. Die 2 Motoren der Baumwollweberei sind Wassermotoren mit 1—2 HP. Die Uhrenfabrikation benützt zwei Wassermotoren, 1 Elektromotor und 1 Motor mit anderer Kraft, alle unter 1 HP.

Nach der *Benützung von Arbeitsmaschinen* wurden 3717 Betriebe *ohne* und 2242 Betriebe *mit* Maschinen ermittelt. Es sind hauptsächlich die Textilindustrie, die Schneiderei, Weissnäherei und Schuhfabrikation, welche vorwiegend Arbeitsmaschinen benützen, während von den bedeutenderen hausindustriellen Betrieben die Tabakindustrie gar keine und die Strohflechterei nur 76 Betriebe mit Maschinen oder 3% aufweisen. Für die Seidenbandweberei wurden im Bezirk Laufenburg 340 Webstühle ermittelt, für die Seidenwinderei 39 Tretstühle, für die Strumpfstrickerei 105 Strickmaschinen, im Bezirk Rheinfelden für die Seidenbandweberei 45 Webstühle, für die Seidenwinderei 108 Tretstühle, für die Strumpfstrickerei 24 Strickmaschinen.

In jüngster Zeit ist der Hausweberei in ihrem verzweifelten Kampfe gegen die Fabrikweberei ein mächtiger Bundesgenosse in der elektrischen Kraft entstanden, nachdem es gelungen war, diese weiterzuleiten und ihre Verwendung nicht mehr an den Ort ihrer Erzeugung gebunden ist. Die Bandweberei hat sich dieses neue Hilfsmittel bereits zunutze gemacht. Vor fünf Jahren bildete sich zum Zwecke der Hebung der Erwerbsverhältnisse der Posamenterverband Baselland, der aus Berufsvereinen und Genossenschaften der basellandschaftlichen Gemeinden besteht. Die erste Aufgabe der Genossenschaften war die Beschaffung elektrischer Kraft. Mit den Kraftwerken wurden Lieferungsverträge abgeschlossen und manchenorts auch die Erstellung der Starkstromleitung, der Transformatorstation und des Verteilungsnetzes auf eigene Kosten unternommen. Ferner übernahm die Genossenschaft die Zuleitung der Kraft in die Häuser, die Lieferung und Aufstellung der Motoren und die Erstellung der Beleuchtungsanlage. Die Webstühle gehören zum grössten Teil den Fabrikanten.

Die Idee der Benützung der elektrischen Kraft fand bald auch im benachbarten *Fricktal* Anklang, wo

die Bandweberei seinerzeit wie diejenige von Baselland von den Posamentergenossenschaften eingeführt wurde, aber immer mehr in Rückgang kam. Rechnet man auf den Bandstuhl einen jährlichen Erwerb von Fr. 1000, und das soll keineswegs zu hoch gegriffen sein, so ist es wohl begreiflich, warum die Bewohner des Fricktals mit Beharrlichkeit an ihrer Hausindustrie festhalten und den elektrischen Motor als Rettungsanker betrachten. Zur Einführung der elektrischen Kraft zwang schon das Vorgehen in Baselland. Denn durch diese wird nicht nur eine Erleichterung der individuellen Arbeitstätigkeit, sondern auch eine grössere und gleichmässige Produktion erzielt, und zwar derart, dass die Arbeitgeber Miene machten, nur noch auf Bandstühlen mit elektrischem Betriebe arbeiten zu lassen. Da aber die Einführung der elektrischen Kraft mit erheblichen Kosten verbunden ist, bildeten sich *Posamentergenossenschaften*, welchen der Staat angemessene Beiträge leistete, gestützt auf eine Verfassungsbestimmung, wonach der Staat landwirtschaftliche und gewerbliche Genossenschaften zu unterstützen hat, welche zur Hebung der Volkswirtschaft beitragen. Der Staatsbeitrag wurde bemessen zu Fr. 32 per Webstuhl, d. h. 20% der Anschaffungs- und Montagekosten, und es wurde demgemäss an die Posamentergenossenschaften von Wittnau, Wölflinswil, Schupfart, Gipf-Oberfrick und Oberhof für zusammen 282 Webstühle ein Beitrag von Fr. 9024 gewährt. Die Genossenschaften schliessen mit den Kraftwerken Lieferungsverträge ab und haben manchenorts auch die Erstellung der Starkstromleitung, der Transformatorstation und des Verteilungsnetzes auf eigene Kosten unternommen, ferner übernahmen sie die Zuleitung der Kraft in die Häuser, die Lieferung und Aufstellung der Motoren und die Erstellung der Beleuchtungsanlage. Durch jährliche Ratenzahlung wird es dem Handwerker ermöglicht, den zur Miete erhaltenen Motor eigentümlich zu erwerben. Die Betriebskosten eines Posamenterstuhles werden auf Fr. 65—70 jährlich berechnet, wozu noch Fr. 10—16 Beleuchtungskosten kommen.

In neuester Zeit werden nun auch von seiten der *zürcherischen* Seidenfabrikanten Anstrengungen gemacht, um den elektrischen Betrieb in ihrer Hausweberei einzuführen. Es wird in dem bezüglichen Aufruf hervorgehoben, dass sowohl Fabrikanten als Arbeiter vom Ergebnis des elektrischen Betriebes befriedigt seien. Die Arbeitsleistung sei grösser, die Ablieferung der Ware erfolge rascher, der Verdienst des Arbeiters sei gestiegen, physische Überanstrengung komme nicht mehr vor, und die weiblichen, zur Weberei so geeigneten Arbeitskräfte kommen wieder zu ihrem Recht. Mit Hilfe der elektrischen Kraft sei die Heimarbeit im Wettbewerb mit der Fabrikarbeit wieder

konkurrenzfähig und lohnend und somit lebensfähig geworden.

Für die *Stoffweberei*, welche, wie wir gesehen, für die an den Kanton Zürich angrenzenden Bezirke in Betracht fällt, aus dem sie unterhalten wird, liegen die Verhältnisse etwas anders als in der *Bandweberei*. Der von Hand betriebene Bandstuhl war schon ein mechanischer Stuhl; um von selbst zu gehen, bedurfte er bloss des Antriebes durch Naturkraft. In der Stoffweberei dagegen handelt es sich um die Neuanschaffung mechanischer Stühle; die Handstühle können nicht als solche umgewandelt werden. Die Hereinführung der Kraftleitung, Aufstellung des Motors und Einrichtung der Lichtanlage werden auf Fr. 70 veranschlagt. Dazu neuer Webstuhl mit Spulmaschine Fr. 600—700,  $\frac{1}{4}$  HP-Motor Fr. 150, Transport und Aufstellung des Webstuhls Fr. 30. Die laufenden Betriebskosten per Stuhl werden auf Fr. 240 per Jahr berechnet oder 80 Rp. per Arbeitstag. Von diesen Betriebskosten würden ca. 30% zu Lasten des Arbeiters und ca. 70% zu Lasten des Fabrikanten fallen. Es sollte, so wird erklärt, hier wie beim Bandstuhl dem zu Hause arbeitenden Bandweber mit Hilfe der elektrischen Kraft möglich werden, mit der Fabrik zu konkurrieren und dabei sein richtiges Auskommen zu haben. Wenn dagegen als Vorzug auch die unbeschränkte Arbeitszeit gegenüber der Normalarbeitszeit der Fabrik hervorgehoben wird, so muss dieser doch als sehr zweifelhaft bezeichnet werden.

Es muss übrigens bemerkt werden, dass sich einzelne Fachmänner weniger optimistisch über die Verwendung elektrischer Kraft bei der hausindustriellen Seidenstoffweberei aussprechen. Sie finden, die mechanische Inbetriebsetzung des leichten und wenig Kraft erfordernden Stoff-Handstuhles wäre nicht zweckmässig, ganz abgesehen davon, dass damit die grössten Nachteile der Hausindustrie doch nicht aus der Welt geschafft würden.

Von Interesse ist die Frage, inwieweit die hausindustriellen Betriebe *im Dienste* einer Einzelperson oder eines *Unternehmens* (Personenverbands) stehen. In dieser Hinsicht ist hervorzuheben, dass einzig die Strohflechterei und in geringem Masse die Strohhutfabrikation grössere Beteiligung aufweisen, und zwar die erstere 30% und die letztere 18%, das gleiche gilt von *Geschwistern* als Inhaber. Auch *eine Gemeinde* finden wir hier als Inhaber, es betrifft nämlich eine Armenanstalt, in welcher die Insassen mit Strohflechterei beschäftigt sind.

## 7. Die Verbindung der Hausindustrie mit der Landwirtschaft.

Was die *Verbindung der Hausindustrie mit anderen Gewerben* betrifft, so wurden bei der Betriebszählung

im ganzen 2797 (47.7%) Betriebe ermittelt, bei denen die Hausindustrie *Hauptbeschäftigung* ist und 3162 (52.3%), in denen sie *Nebenbeschäftigung* ist. Von den ersteren Gruppen entfallen 1622 auf Betriebe *ohne* Nebenbeschäftigung und 1175 auf Betriebe *mit* Nebenbeschäftigung. Von letzteren trifft es 706 auf solche mit Urproduktion, 31 auf Gewerbe und Industrie, 24 auf Handel, 2 auf Verkehr, 1 auf liberale Berufe, 3 auf öffentliche Verwaltung und 408 auf öffentliche Dienstleistungen.

Von den hausindustriellen Betrieben als Nebenbeschäftigung entfallen 1786 auf Urproduktion, 109 Gewerbe und Industrie, 57 Handel, 5 Verkehr, 21 liberale Berufe, 4 öffentliche Verwaltung und 1180 persönliche Dienstleistungen. Annähernd 42% aller Betriebe sind als Haupt- oder Nebenbeschäftigung mit *Landwirtschaftsbetrieb* verbunden.

Es ist leicht erklärlich, dass die Verbindung mit Landwirtschaft hauptsächlich in den Wintersaisonbetrieben vorkommt, wo sie den müssigen Händen Arbeit verschafft. Bei dem überwiegenden Kleinbesitz der Landwirtschaft und der grossen Bodenzersplitterung — 83—90% aller landwirtschaftlichen Betriebe haben eine Fläche unter 5 ha — vermögen sehr viele Landwirte auf ihrem Anwesen eine auskömmliche Existenz nur schwer zu finden und sind auf einen Verdienst *ausserhalb* des landwirtschaftlichen Gewerbes in hohem Masse angewiesen. Eine Nebenverdienstquelle wird besonders in jenen Gegenden um so nötiger, wo der Landwirt gewissermassen alles auf *eine Karte* gesetzt hat und dann in grosse Bedrängnis kommt, wenn eine Missernte erfolgt. Dies trifft hauptsächlich bei den *weinbautreibenden* Bezirken zu, die seit einigen Jahrzehnten meistens unbefriedigende Weinerträge erhielten, so dass manche Rebenbesitzer Rebland ausrotteten.

## 8. Schlussbemerkungen.

In der aargauischen Hausindustrie sind, wie aus den Ergebnissen der Betriebszählung hervorgeht, fast alle Industriearten ebenfalls im *Fabrikbetrieb* vertreten, und es bestehen zwischen beiden mehr oder weniger engere Beziehungen. In den Bezirken, welche das eigentliche Gebiet der Hausindustrie bilden, ist gewöhnlich auch die Industrie, die beide beschäftigt, weitaus die *dominierende*. Die Hausindustrie fand hier besonders günstigen Boden, weil die fast ausschliessliche Beschäftigung mit Landwirtschaft namentlich für Frauenhände anderweitige Verwendung gestattet und auch für die betreffende Industrie die nötigen Fähigkeiten zur Ausführung der Arbeit sich längst in der Bevölkerung eingelebt haben. In jenen speziellen Gebieten und auch in andern Bezirken muss unter

Berücksichtigung der dort bestehenden wirtschaftlichen Verhältnisse die Erhaltung einer entsprechenden und einigermassen lebensfähigen Hausindustrie für durchaus wünschenswert erachtet werden, wenigstens solange nicht lohnendere Fabrikindustrie genügenden Ersatz bietet. Für einzelne Gegenden ist bei der geringen Wohlhabenheit und bei dem Mangel anderer ausreichender Beschäftigungsmöglichkeiten die Hausindustrie und deren Förderung geradezu eine Lebensfrage. Besser einen wenn auch bescheidenen Verdienst oder Nebenverdienst als wirtschaftlichen Notstand!

Der vorteilhafte Einfluss, den das regelmässige Fliessen einer Nebenverdienstquelle durch Hausindustrie ausübt, zeigt sich in deutlicher Weise; vielfach würde die ansässige Bevölkerung ohne das Bestehen einer örtlichen Industrie gar nicht zu existieren vermögen. Das hat sich vor 20 Jahren klar erwiesen, als die erhebliche Abnahme der Bevölkerung nach der Volkszählung von 1888 eine spezielle Untersuchung in sämtlichen Gemeinden des Kantons veranlasste. Es stellte sich damals heraus, dass dieser Rückgang in manchen Gegenden auf das Eingehen oder wenigstens das Zurückgehen oder auf Krisen der Hausindustrie zurückzuführen war. Es fehlte an Arbeit für die zunehmende Bevölkerung, und die Folge war Auswanderung hauptsächlich in die Industriezentren der Nachbarkantone. Wenn man über die Hausindustrie unbefangen urteilen will, darf bei aller Berücksichtigung nicht zu bestreitender Nachteile dieser Punkt nicht ausser acht gelassen werden, ebensowenig der weitere, dass, wenn die Höhe der Löhne bei einzelnen hausindustriellen Zweigen nicht immer als befriedigend bezeichnet werden müssen, hier nicht wenig, wie namentlich für die Strohindustrie

nachgewiesen wurde, der Druck der ausländischen Konkurrenz, die mit förmlichen Hungerlöhnen arbeitet, sich unliebsam geltend macht.

Es soll dies an dieser Stelle gesagt werden, unbeschadet der eingehenden Beurteilung der sozialen Verhältnisse der Heimarbeiter, welche für die eingangs erwähnte grössere Arbeit vorbehalten ist. Die vorstehenden Angaben beanspruchen nichts anderes, als eine vorläufige Orientierung über die Ausdehnung und Art der aargauischen Hausindustrie und die Stellung im Betrieb der in ihr tätigen Personen zu geben.

Der Einfluss landwirtschaftlicher und anderer Nebenbeschäftigung, der Arbeitsteilung in und ausser dem Wohnraume, die Beschaffung von Rohmaterial und die innere Organisation der Hausindustrie, der Vertrieb von Waren und die Abhängigkeit desselben von den Zollverträgen und den allgemeinen Konkurrenzverhältnissen, die fachliche Ausbildung der Arbeiter, ihre Gesundheits-, Moralitäts- und Einkommensverhältnisse werden noch einlässlich erforscht werden. Denn nur auf dem Wege historischer und statistisch schildernder Untersuchungen kann in die innern und äussern Existenzbedingungen der Hausindustrie klare und sichere Einsicht gewonnen werden. Nur mit den Hilfsmitteln, die eine *unparteiische*, wissenschaftliche Forschung darbietet, vermag man über die Entwicklung und die gegenwärtige Stellung der Hausindustrie in der gesamten Volkswirtschaft ein zuverlässiges Wissen zu erlangen, und nur auf demselben Wege lassen sich die gesetzgeberischen Massnahmen begründen, welche von den Interessen der Hausindustrie wie der an derselben beteiligten Bevölkerungskreise gefordert werden müssen.

## Statistisch-volkswirtschaftliche Gesellschaft zu Basel.

Wintersession 1908/1909.

12. Oktober 1908. Dr. Jakob Steiger von Bern: *Die konstante Steuerstatistik der Kantone.*

16. November. Anton Schæffer-Jucker: *Die Bedeutung der Hausindustrie in den verschiedenen Produktionszweigen.*

11. Januar 1909. *Abenteuer eines jungen Basler Kaufmanns (Theodor von Speyr) vor 100 Jahren.*

8. Februar. Dr. F. Mangold: *Statistik über den Schulbesuch auswärtiger Kinder in Basel (Basler Schulgeld-Enquete).*

22. Februar. Regierungsrat Wullschlegler: *Alters- und Invalidenversicherung.*

8. März. Dr. Julius Landmann aus Bern: *Referat über die Vorlage der deutschen Reichsregierung zur Abänderung des deutschen Bankgesetzes.*

22. März. Dr. Oskar Hugo Jenny: *Das englische Altersrentengesetz von 1908.*

10 Mai. Emil Ziegler: *Kohle und Wasserkraft.*

Die Kommission bestund am Ende des Geschäftsjahres (April 1909) aus folgenden Herren: alt Bankdirektor W. Speiser, Vorsitzender, Dr. F. Mangold, Schatzmeister, Professor Dr. St. Bauer, Dr. Tr. Geering, Dr. Alf. Geigy, Professor Kinkelin und Professor Dr. Ernst Heitz. In der Schluss-Sitzung ist Herr Professor Heitz, der wegen Gesundheitsrückichten seinen Austritt aus der Kommission erklärt hat, durch Herrn W. Sarasin-Iselin ersetzt worden.

Mitgliederzahl: 155 gegenüber 154 im Vorjahre.

Im Mai 1909.